

Helene Bauer

Eigene Gedichte

und was man so schreibt!

*Was ist der Mensch?
Ein Gedanken-Wirrwarr!!*

*

*Frieden!
Frieden! – Darin die Seele reift,
um uns und in uns: Stille!
Auch wenn man nach den Sternen greift,
sei „Frieden“ doch stets Dein Wille!*

*Frieden! Spürst Du darin den Segen?
Wie Du so in Dir selber zuhörst?
Kein schlechter Sinn kann Dich bewegen
und Nichts zwingt, daß Du Böses tust.*

*Dein Leben liegt in eigener Hand.
Kein Mensch trägt Deine Schuld,
und wanderst Du durchs weite Land,
hab` mit Dir selbst etwas Geduld!*

*

*Die Liebe trägt Dich durch die Zeit,
so warst zum Frieden Du bereit.
Du schwimmst Dich frei und weit hinaus
Und löst Dich ganz vom Elternhaus.*

*Der Kabel fällt, so muß es sein!
Der Schmerz läßt nach, Du gehst allein.
Jetzt bist Du, Du? – mit jedem Schritt,
Belastungen? ... die Kraft wächst mit!*

*Ein jeder Mensch muß so hinaus,
muß einmal aus dem Elternhaus.
Auch jeder leidet mal am Herzen
Genau wie Du, die gleichen Schmerzen.*

*

Heimat!

*Ist, was wir empfinden und geben, ist dort, wo wir als Kinder
leben, ist ein Traum, der uns begleitet, der unsere Wege und
Ziele leitet. Ist das Haus, das uns lange geborgen, ist
Kindeslust und der Eltern Sorgen!*

*

Gefühl!

*Ich bin so voll Gefühl, voll Sehnsucht nach dem Sein,
in mir und außer mir, allein und im Gewühl
vielleicht doch mehr allein, in aller Welt und hier.*

*

*Mit ihm flog mein Glück!
Und Du denkst, was Du wohl findest
dort in meinen Zeilen?
Eine Seele gebeugt vom Wind.
Ach, Du willst verweilen?
Willst Du sein in meinem Leben?
Wirst Du Dich dort finden?
Was ich so fühle mit meinen Sinnen,
kann ich es Dir wohl geben?
Es flog ein Vogel über 's Meer,
kam niemals zurück!
Mit ihm flog mein Glück!
Nun bleib ich zurück. -*

*

Der Sinn!

*Was kann das sein, der Mensch lebt, ißt und stirbt allein!
Träumt seine Zeit, sie läuft – Er hadert und er säuft.
Er läßt sich weiter treiben, Erinnerungen bleiben -
Und er wünscht sich so viel, erreicht niemals sein Ziel.
Er bekommt es mit dem Magen, warum muß er sich plagen?
Ach je, wo geht er hin? Ist so vielleicht der Sinn?*

*

*Jugend, ist wie junger Wein, schäumt,
(ja,) so muß die Jugend sein!
Wenn sie durch und durch gegoren,
fühlt sie sich wie neu geboren.
Und dann mit verklärtem Blick,
schaut im Alter sie zurück.
Und mit viel Vergeßlichkeit,
geht sie dann aus dieser Zeit!
Frage hier nicht nach dem Sinn,
alles Freund, geht schnell dahin.*

*

1981

Die Fluten, sie kamen mit brausender Kraft.

Sie spülten und rafften und brausten.

Dahin ging, was mühsam der Gärtner geschafft!

Die Ängste in den Träumen brausten.

*Verloren so manche da Habe und Gut,
verloren sie ihre Freude. Und manche verloren sogar
den Mut.*

Vergänglich ist alles, ihr Leute!

*

Fangt neu an!

*Fangt neu an, wenn alles in Scherben geht, fangt neu an,
wenn alles hinunter weht, fangt neu an!
wenn die Träne auch tropft, fangt neu an!
fangt an und hofft!*

Daß ich die Menschen liebe!

*Daß ich die Menschen liebe, es ist in mir und schwer
und, daß es immer bliebe, läuft vor mir einfach her,
ich kann es nicht vermeiden, darum muß ich so leiden.*

*

Jörg!

20. Dez. 1980

In New York ermordet von einem Amokläufer.

22 Jahre alt.

*Ach Junge, mußttest Du hinaus?
In Weh und Ach und Sturmgebraus?
Nun such` ich Dich und Du bist fort,
und nimmer finde ich den Ort.
Ich möchte gerne fragen
Und könntest Du mir`s sagen?
Hat sich die Wanderschaft gelohnt?
War alles so, wie Du`s gewohnt?
Wie ist es so in jener Welt?
Sieht man dort auch das Himmelszelt?
Wie ist es in der ewigen Ruh`?
Zu früh machtest Du die Augen zu!
Und manchmal sehe ich Dich im Traum,
ein Wölkehen trägt Dich aus dem Raum!
Ach, könntest Du mir`s sagen!*

Hinweis von TA: Lene erzählte mir, daß ihr Neffe Jörg im Zusammenhang mit dem Mord an John Lennon ebenfalls ermordet wurde. Die Angaben über die Todestage stimmen aber nicht überein. Der Brockhaus (CD-ROM) 2001 vermerkt:

Lennon

[ˈlɛnən], John, britischer Rockmusiker (Gitarrist, Sänger, Keyboarder), * Liverpool 9. 10. 1940, □ (ermordet) New York 8. 12. 1980; Gründer und Mitglied der Beatles. Nach Auflösung der Gruppe 1970 lebte er in den USA; trat als Komponist, Texter und Sänger zahlreicher engagierter Lieder (»Give Peace a Chance«) hervor, ferner als Buchautor, Stückeschreiber und Maler; □ mit der Happening-Künstlerin und Sängerin Yoko Ono.

Lene schrieb mir dazu am Weihnachten 2004:

Lieber Tristan! ... Du hast Schwierigkeiten mit Jörgs Tod. Der Nachruf und die Gottesdienste für den Beytle und Jörg waren in den Kirchen von New York bei allen Konfessionen und die Berichte darüber habe ich damals an meinen Vater weitergegeben, auch die Fotos. Darum kann ich die Daten nicht mehr genau sagen. Der Mörder hat zuerst ein Waffengeschäft überfallen, ist dann mit dem Cadillac seines Vaters auf die Straße gefahren und hat mit eine Maschinenpistole eine Kundgebung beschossen, dann in die beleuchteten Fenster der Lokale. Hier hat er Jörg getroffen der zum Fenster gegangen war, man dachte im Lokal, es wäre ein Feuerwerk auf der Schwulenkundgebung. Viele wurden verletzt, Jörg starb erst nach mehreren Operationen. Es ist also Zeit vergangen vom Überfall bis zum Zeitpunkt des Todes, bis zur Benachrichtigung der Bremer Polizei ... TA

Jasmin!

*Ferne, wie der Mond bei Nacht
und so nah, wie mein schlagendes Herz.*

Sehnsucht in mir erwacht, Denk ich an Dich.

Und der Schmerz, Du bist so weit, auch noch so klein.

*Denk ich an Dich, Kind, Du, mein Kind,
wann wird es sein, daß ich Dich wiederfind?*

*Lauf schnell, oh Zeit, bring mir mein Kind zurück,
es ist so weit!*

*

*Es ist so schwer,
wenn der Körper versagt,
die Schmerzen in einem brennen.*

*Man wird dann traurig
und ist verzagt
und eigentlich möchte
man flennen.*

Man hat 's nicht immer leicht!

Wind!

Wind, Wind, was suchst Du?

*Rüttelst am alten Fenster,
schüttelst den morschen Baum.*

Wind, Wind, was wehst Du?

*Läßt mein Kind nicht schlafen,
reißt uns aus holdem Traum.*

Wind, Wind, was suchst Du?

Wo geht die Reise noch hin?

Wind, Wind, was wehst Du?

Gib ' endlich Ruh!

*

Selbsterkenntnis?

*Eigentlich ist das Leben ein Traum,
der sich nie erfüllt und die Wünsche nie stillt.*

*Es besteht aus zwei verschiedenen Welten
Die eine erreicht man und die andere kaum.*

Man findet sich selber nur selten –

Es bleibt ein Rätsel mit tausend Fragen

*Und was wir auch denken, tun und sagen,
es bleibt stets ein zwiespältig Wort,*

*alles ändert sich stets, wie weit wir auch wandern,
nie kommen wir je an den gleichen Ort,*

und selbst in uns selbst, treffen wir einen andern.

*Wer überzeugt von sich selbst was sagt,
hat in Wahrheit, sich niemals selber gefragt!*

*

Frühling!

*Was ist das für ein Zauber in den Lüften?
Ein Sonnenstrahl spielt mit den Frühlingsdüften.
Und bunte Schmetterlinge sieht man Fliegen,
die weißen Blütenblätter auf dem Rasen liegen.
Es ist als hätten unsere Wünsche Schwingen,
Freude ist auf einmal in allen Dingen.*

*

Krieg

*Sirenengeheul, auf und ab,
die Menschen hasten zum Bunker
und dann das Rauschen in der Luft.
Es heult und es kraecht. –
Die Erde dröhnt und der Boden tanzt
und es blitzt und donnert, die Hölle lacht.
Tausend Teufel zünden den Schwefelbrand
und jedem ist im Herze so bang.
Die Leiber zerrissen, voll Brand die Luft
und nichts erinnert an Frühlingsduft.
Es sprechen Politiker vom Sieg
und die Menschen sterben, das ist Krieg.*

*

Was hätte so alles geschehen können auf der Welt?
Drehte sich hier nicht alles ums liebe Geld!
Würde nicht jeder nur an sich selber denken
und auch dem Nächsten ein wenig Liebe schenken.
Würde ein jeder ein wenig dem Armen geben,
brauchte kein Mensch vor Hunger vergehen.
Kinder sterben und schreien nach Brot.
Viele darben in bitterer Not! –
Es weht über die Erde ein kalter Sturm
und ohne Dach über 'm Kopf erfriert der Wurm.
Einige foltern die andern ohn' Unterlaß
und finden daran noch ihren Spaß.
Der Mensch spricht von seinem Edelmut,
findet Ihr diese Welt so gut ...?

*

Kinderlächeln
Gedanken gehen durch das Hirn
Und tausend x tausend kleine Worte,
In Falten legt sich Deine Stirn.
Dann öffnet sich die kleine Pforte.
Sie ist schön rund und nennt sich Mund!
Es plätschert so ein kleiner Bach
Von „A“ und „O“ und „schön“ und „ach“.
Es geht ein Strahlen durchs Gesicht
da geht uns auf ein holdes Licht –
Von allen lieben Sachen
Macht uns froh: Dein Lachen!

*

Das Wort!

*So manches Wort wird so dahingesagt.
Es ist im Nu in Windeseil` verflogen.
Man kann`s ganz schnell vergessen,
das sprießlich hingegesagte, kleine Wort!
Ach, hast Du eben was gefragt?
Du meinst, man hätte Dich belogen?
Ach so, man hätte falsch die Zeit gemessen?
Es wäre richtig nicht an diesem Ort?
Und eine Ewigkeit war es bereits verjährt?
Man hätt` nun alles falsch verstanden?
Der Sprecher hätt` nicht richtig aufgeklärt,
so konnte es ins falsche Ohr gelangen?
Du hättest dies und das nicht sagen sollen?
Und auch ganz und gar anders sei der Sinn?
Warum, weshalb? Willst Du auf ewig grollen?
Nehm` doch das Wort als weit hinausgeflogen hin!*

*

*Du, ferner Gott, der in mir lebt,
der alle meine Sinne füllt,
der seidenfeine Fäden webt,
der meine Wünsche kennt und stillt,
dem ich mich bedingungslos hingeeben,
erfüllt mit ihm sich meine Welt,
bestimmt nur er mein ganzes Leben.
Wie dankbar bin ich jeden Tag,
daß er, den ich nun fühl`, mich mag!
Es steht ein Stern am Himmelszelt!*

*

Mir geht es nicht gut,
was soll ich tun, sag' !?
Mir fehlt jetzt der Mut –
So quäl' ich mich jeden Tag,
meine Arme sind schwach
und der linke, der lahmt.
Mein Kopf tut weh
Auch bin ich müde und nicht wach,
mir ist mal kalt, mal warm,
der Rücken schmerzt, wenn ich geh!
Mich erfüllt etwas Bitterkeit,
mein Sohn, ist nicht da, ist so weit!

*

Jeh traf Vater!
Es war so ein Gefühl in mir,
heute triffst Du Vater!
Beim Einkaufen, wird es sein,
es war so drin in mir.
Heute triffst Du Vater. –
Paeke das Buch nur ein!
Er war noch nicht da,
auch sein Wagen nicht.
doch es wurde wahr,
dort im Mittagslicht. –
heute traf ich Vater!

*

Schweigen

*Ein wundervolles tiefes Schweigen
Ist wie ein holdes Glück in tiefer Nacht.
Wenn so im leichten Wind die Halme sich neigen
und irgendwo ein Mädchen glücklich lacht.
Ein Schweigen, das der Seele Ruhe bringt.
Ein seliges Recken Deiner müden Glieder.
Eine Lerehe, die am hohen Himmel singt
Ganz hoch und rein, voll Freude ihre Lieder.
Ein Sonnenstrahl, der in Deine Fenster fällt.
Ein Schweigen, ist es, das wohl niemand ruft,
kommt von allein, fällt so vom Himmelszelt,
ein Schweigen, hast Du es Dir ausgesucht?
Es ist tief in Dir und man nennt es Glück!
Zufrieden gibst Du Dich ihm hin
Und lächelnd lehnst Du Dich zurück:
So frohgemut, so freudig ist Dein Sinn!*

*

*Das Wissen ist eine Macht,
Die einfach Weltgeschichte macht.*

*Der Traum so schnell verfliegen,
hat er Dich nun betrogen.*

*Vergangenheit, die nennt man gestern,
doch Gegenwart und Zukunft sind
uns Schwestern.*

*Die Sehnsucht kann sich nie erfüllen,
nie kann man seine Wünsche stillen,
denn stets folgt Wunsch auf Wunsch,
drum ziehe heute keinen Flunsch!*

*

Alles was uns fröhlich macht:

*Alle Dinge, die ich träume;
Alle Worte, die erklingen;
Und die wunderschönen Räume,
auch des Windes leises Singen.
Meereswellen, die dort rauschen,
und des Donnern dumpfes Grollen,
schön den Vogelstimmen lauschen,
Duft von tausend Blütenpollen,
dann durch feuchte Wiesen schreiten,
fröhlich an der Quelle sitzen,
auf der weißen Stute reiten,
an dem Hute bunte Litzen.
Liebe in der lauen Nacht;
Auf des Berges Höhe stehen,
alles was uns fröhlich macht,
und die Dinge die wir sehen!*

*

*Mein Sohn, mein Lieber, Du!
Nicht eine Zeile findet den weiten Weg,
ich rufe Dich, Du hörst nicht zu,
ach gäbe es von mir zu Dir ein` Steg!*

*Eine Mutter, die in Traurigkeit gehüllt,
ist einfach so ein Jammerbild.*

*Geburt und Sterben,
sein „Ich“ vererben –
wie Windes Wehen,
von dannen gehen!*

*

*Der Mensch hat sein Gesicht verlassen,
er weiß nicht, ob er weinen soll,
warum wurde er in diese Welt geboren,
mit einem Herz von Ängsten voll?*

*So läuft er über Felder und durch Gassen.
Er sucht dort nach des Lebens Sinn.
Verlernt die Liebe und beginnt zu hassen.
Und alle Hoffnung sinkt einfach dahin.*

Sturm

*Im grauenwollen Sturmgebraus, im Heulen und im Toben,
spürt man die Kraft, die ungeheure. Man steckt in einem
Schneckenhaus und denkt, nun kommt es von oben.*

Es knarrt in dem Gemäuer. Mensch, bist Du elend schwach.

Ein kleines Nichts im großen All. Fühlst Dich so klein in

Weh und Aeh. Jetzt meinst Du, es kommt von Überall.

*Du elend, armer, mieser Wurm. Was macht aus Dir ein kleiner
Sturm!*

*

Der Politiker

*Was nimmt er gar den Mund so voll und bellt, wie so ein
Hund, der toll? Redet daher mit tausend Engelszungen, von
Dingen, die ihm nie gelungen. Die Sprache kennt er gar nicht
mehr. Im Kauderwelsch spricht er daher. Von Sachen, die es
nie gegeben, macht er, als wäre er das Leben. Die Lösung,
die ganz einfach ist, findet er nie, bei seinem Mist. Dabei denkt
er, als großer Held! Nur immerzu an 's eigene Geld!
Er isst nur Kaviar und Hummer, Dem Bürger bleibt dabei die
Nummer!*

Der Dichter

*Er fühlt in vielen Worten
und lebt an tausend Orten.
Er lacht und ist verbittert
Um jede Seele, er zittert.
Seine Welt, die ist so reich –
Doch hat er um sich einen Deich.
Er ist ein heller Schein
und dabei ist er sehr allein.
Er sucht den Stern am Himmelszelt
Und lebt in dieser miesen Welt.
Im Dunklen schafft er Lichter,
So nennt man ihn, den Dichter!*

*

Mein Lieb'

*Mein Lieb`, ob ich Dich liebe, mußt Du nicht fragen.
Ich freue mich, Dich zu sehn, muß ich Dir sagen.
Mein Lieb', warum sprichst Du so oft von Erben?
Noch lange denk ich, brauchst Du nicht zu sterben.
Mein Lieb', daran möchte lange ich nicht denken!
Mög' Gott noch Deine Jahre – lange lenken!*

Karfreitag!

*Den Schweiß sehe ich von Deiner Stirne tropfen.
Vor Angst Dein Herz wohl heftig klopfen.
Der Schmerz in Deinen Gliedern unerträglich.
Und Weh, ja Weltweh, quält Dich unsäglich.
Das Blut an Deiner Stirne ist geronnen.
Dabei hat diese Welt durch Dich gewonnen.
Der Menschen grausames, erbärmliches Verhalten
wird diese Zeit auch weiterhin gestalten.
Das Gute, was Du wolltest, wird hier nicht geschehen.
Der Boden bäumt im Blut sich, wie bei Wehen.
Das Arge liegt in jedem Menschenleib.
Es hoekt in jedem Aug' bei Mann und Weib.
Sie finden nicht das einzige wahre Wort.
So wandern sie durch Generationen fort!*

*

Psalm

*Wo ich auch bin und gehe,
Du bist (bei mir) in meiner Nähe.
Was ich auch mach' und tue,*

gibst Du mir Hoffnung immerzu.

*Wohin ich mich auch wende
reichst Du mir Deine Hände.*

*Wie ich auch leben mag,
Du leitest meine Wege jeden Tag.*

*So wand' re ich durch die Zeiten
Mit Dir an meiner Seiten.*

*Du bist in meiner Nähe,
wenn aus der Welt ich gehe.*

*

Fliege!

So frei in den Lüften, fliege!

Dem Vogel gleich, oh, fliege!

Jetzt fühlst Du das große Glück

Und sieh jetzt nur nicht zurück.

Ganz frei und froh ist das Herz.

Vergessen ist alles, der Schmerz.

Sei frei in den Lüften, fliege!

Dem Vogel gleich, oh, Fliege!

*

*Du junges Lämmlein, zitterst, wurdest grad' geboren
Und Deine Mutter, Schaf, wurde grad geschoren
kam grade aus den Wehen, auch Dir wird' s so ergehen!*

*

Der Blinde

*Ein Wanderer bei Nacht erschrickt, wenn im Baum
plötzlich ein Käuzchen lacht, und so schreitet er im Traum.
Um ihn herum ist Dunkelheit. Er stolpert über einen Stein.
Der kurze Weg wird dadurch weit. Keiner lädt den Blinden
ein. Er sieht die bunten Blumen nicht. Die Nacht hüllt ganz den
Müden ein, Auf ewig, muß er ein Gefangner sein.*

*

*Musik in allen Lüften Musik in jedem Raum.
In tausend Blütendüften, Ein wunderbarer Traum.
Es klingen die Posaunen und jubelt das Klavier.
Alle sind bei guter Laune, Musiki, Musik, musiziert!*

In allen Dingen dieser Welt bin ich, ich sag' s, kein Held!

*

Kindertage

*Der Kindheit junge Tage,
Sie sind so schnell dahin
Und alles ist so wage –
Ein ganz verschwommener Sinn.
Man möchte ' an jene Tage denken,
die einmal wirklich waren,
doch sind im Brunnen sie gefallen,
wie weit wir unsere Schritte lenken,
die Gedanken bringen sie nicht auf,
die Zeit, wie wir so glücklich waren,
ganz fröhlich waren mit allem,
sie hörten einfach plötzlich auf.
Hatten wir sie denn besessen?
Dann noch dabei vergessen?*

*

*Du gute alte Zeit, warum bist Du so weit?
Es tut mir furchtbar leid, Du gute alte Zeit!
Osterglocken läuten ein, ein Gefühl von Sonnenschein!
Am Himmel eine Wolke zieht, mein Wünschen mit ihr flieht.*

*

*Das Haus im grünen Garten
hat keine Bäume mehr
man konnt es nicht erwarten
und schlug den Garten leer.*

*Es steht nun halbverfallen, das alte Haus,
und leer sind seine Hallen, es ist nun aus!*

*Ein Wunsch habe ich, nur zu,
erfüll ihn mir, dann geb ich Ruh!*

*

*Die Seele im Menschen
ist der Teil, der am anfälligsten ist.
Ohne Seele, wir er dem Tier gleich,
oder ehrlich gesagt, es steht unter diesem,
denn dem Tier bleibt der Instinkt,
oder hat das Tier doch eine Seele?
Ohne Verstand ist der Mensch
so primitiv, daß man ihn als Mensch
Nicht mehr benennen kann.
Gefährdet ist gerade der sensible,
der hochgradig denkende, feinnervige,
kluge, er schlägt am leichtesten um
und am verheerendsten. Der Kurzschluß
ist im feinnervigen Gehirn schneller
als im einfach primitiv denkenden Hirn.*

Manchmal denk ich, die Menschheit geht an der Menschheit zugrunde.

Klugheit wäre, realistisch zu denken und Weisheit, seine eigenen Grenzen zu erkennen. –

Aber wohin treibt die Menschheit ohne Diese Schranken?

Wissen ist Macht, aber Überwissen wollen, führt es nicht zum Machtmißbrauch?

Und ist eingebildetes Wissen und die Überbewertung des Wissens nicht schon Geisteskrankheit? Man fordert

Freiheit. Aber hört nicht die Freiheit dort auf, wo sie beim anderen beginnt?

Also ist die Menschheit eine Einheit, sie sollte die Einheit endlich erkennen.

*

Wenn der Mensch den Menschen bekämpft, nicht sich in seiner Fehlhaltung erkennt, geht die Menschheit an Selbstzerstörung zu Grunde. Der Mensch schafft sich mit maßlosem Streben sein eigenes Grab. Streben sollte man nach Vervollkommnung, wie Christus Vollkommenheit anstrebte und menschliche Lebensformen lehrte.

Innere Werte sind besser als äußerer Reichtum. Lernen sollte man, um der Menschheit allgemein zu dienen und nicht, um sich herauszuheben und die letzten Grundwerte zu zerstören.

Aus Gewinnsucht zerstört der Mensch seinen eigenen Lebensraum und die Natur.

*

Immer schon verloren!

Ich bin verloren, vergessentlich geboren.

*Nur so ein Gefühl – Wandere ich ohne Ziel über Täler und
Höh'n über's Land mit dem Föhn, wankend betrunken,
im Meer rasch versunken, um mich Gewalt – habe menschliche
Gestalt.*

*Ein Hauch aus dem All, ein Apfel im Fall und vielleicht mit
Bedacht, ein Stern in der Nacht.*

*

*Wandre durch die Zeit, einen Weg, der so weit,
den niemand kennt und bei Namen nennt,
immer schon verdorben und niemals gestorben,
im Angesicht der Welt weit hinaus zum (ins) Himmelszelt,
auf unbekanntem Wegen über Wasser mit Stegen,
wie ein Vogel, der fliegt und ein Ast, der sich wiegt
im Winde, im Sturm – krümmt sich ein Wurm,
weiß nicht, was ihm frommt, und das nicht, was kommt!*

*

Was mancher Mensch träumt:

*Von einer heilen Welt, von unermesslich vielem Geld,
von einem stillen Glück, vom Vorwärtskommen, ohne ein
Zurück, vom Ruhm, der ewig bleibt, und von einem schönen
Weib, als Frau, von einem guten Mann und auch vom Sex so
dann und wann, von Kindern, die recht nett und brav und
klüger sind, als solch ' ein Schaf, von einem guten, reichen
Essen, mit Wein, den besten, nicht vergessen, von Blumen, Meer
und Wald, von niemals werden: alt!*

Und was auch sonst noch bliebe, Sie träumen auch von Liebe!

*

Was Dich formt:

*So viele Dinge formen Dich, Erfolg und schöne Stunden.
Und Wollen und Verzicht! Auch Ecken, die sich runden,
so wie der Stein in jenem Bach sich formte zu einem Ball
als eckig er vom Berge brach Jahrhunderte im All, sie
scheuerten ihn erst matt, und mit der Zeit, da wurd' er glatt!
So gings dem Stein, Dir geht es so, sieh' es ein!*

*

Puppe Gerda!

*Die kleinen Hände, die dich warm umschlungen,
sind mir traute Erinnerungen.*

Gefährtin meiner fernen Kinderzeit.

Du lachtest mit mir, warst der Trost im Leid.

*War einmal ich allein im Haus,
kroch ich ins Bett, du schautest raus.*

*Dein dunkles Haar, war echt,
war Oma's Zopf, war ihr Geflecht.*

*Du warst schon alt und sehr zerschunden
Und jetzt bist Du, ich weiß nicht wo, verschwunden.*

*Die Zeit vergeht, verschwindet so indessen
und so wie Du, bin ich auch bald Vergessen!*

*

*Wie oft stand ich an jener Tür?
Des Todes Antlitz, fahles mattes Licht,
es sah mich an, an jener Tür!
Trug ich nicht selbst schon jenes Bleichgesicht?
Was tritt nun gleich hervor, hinter dem großen weiten Tor?
Jetzt wir es Zeit, ich bin bereit!
Darf ich auf jene grüne Weide?
Ich krümme mich im Schmerz und leide –
Man schließt die Augen und man fällt
Und leider ist man immer noch auf dieser Welt!*

Jasmin

*Ich liebe meinen Sohn, der aus mir kam –
ich liebe diesen Sohn, den man mir nahm –
von ihm kamst Du, mein Kind!*

*Und fort, sehr weit, trug Dich der Wind –
Jasmin, er blüht im Garten.*

Auf Dich, Jasmin, muß ich so warten.

*Was tat man Dir und mir so an,
daß man, was zusammengehört, so trennen kann?*

*Wenn Du mich brauchst, mein Kind,
dann rufe laut in den Wind!*

*Auch ich klag' ihm mein Leid,
er trägt es durch die Zeit –
er bringt es fort sehr weit,
zum Tage der Gerechtigkeit!*

*- Dann werden wir uns finden
und jede Trennung überwinden! -*

*

*Was nützt das Können und das Wissen,
an diesen beiden ist die Welt zerschlissen!*

Die Seele ist die Fracht, die uns so Leiden macht!

*Die weißen Lämmerwolken ziehen so dahin,
wie Wünsche wehen mit dem Wind,
Sehnsucht und Liebe füllen den Sinn.
Wandern über Meere zu meinem Kind!*

*

Gerd!

*Ich wollte Dich halten und ich
ließ Dich gehen, Dein stolzer
Sinn vertrug mein Raten nicht
und warten wollte nicht Dein Ich,
Du meinst, ich möchte Dich besitzen,
und meinst, ich möchte herrschen, in
Deinem Reich, mir ist danach
doch nicht zumut, so ist es gut,
ich möchte, daß das Glück Dir lacht
und Du nicht leiden muß, wie ich,
ach, Herz, gib auf Dich acht!*

*

*An manchem stolzen Sinn, ist Manches schon zerbrochen
und Manches schwamm dahin, (schon) nach ein paar
Woehen.*

*Verwechselln sollte man sie nie, die zwei, den Sex, die Liebe,
die eine bleibt, ganz groß ist sie, der Sex vergeht, sind Triebe!*

*Man kommt ganz naekt, bekleidet sich und dünkt sich viel
und geht ganz naekt, von Naekt zu Naekt, das ist das Ziel!*

*

Ach könnte ich!

*Ach könnte ich diese Welt noch einmal fühlen – mit meinen
Sinnen, frei und echt in all den lieben Dingen wühlen,
die längst verdorben sind und schlecht, könnt sehen, wie ich einst
gesehn, mit Freude, ganz von innen her, liegend im Grase, die
Wolken gehen - und Bienen summen, hingesunken!
Meinen Buben lachen hören, ach, so froh mit ihm spazieren
gehen über Felder und Blumen suchen, irgendwo, und Vögel
singen hören in den Wäldern.*

*

*Freude um der Freude willen
Glück, nur um des Glückes willen,
Liebe nur um lieben wollen.
Frohsinn, ohne je zu schmollen –
Stille, um sich hinzugeben.
Hoffnung um dahin zu schweben.
Treue, um sich treu zu sein.
Geben, (jetzt bist Du) man ist nicht mehr allein.*

*

*Des Menschen Fehler ist, sich selbst betrügen,
denn immer wieder wird er sich belügen.*

*Der Vogel baut ein Nest.
Du baust ein Haus,
der Vogel stirbt an Pest,
Dich trägt man raus!*

*Eins, zwei, drei, wer ißt den Brei?
drei, vier, fünf, wer strickt die Strümpf?
einer nur ist hin geflogen –
alle sind hinaus gezogen.*

*

Helden!

*Auf Erden lebten einst die Helden einer mageren, alten Welt,
und träumend hüllte man sie ein, in Samt und Ruhm,
dann lobte man und preiste sie, wie schön und grausam sie doch
waren. Ach arme Welt, was mußttest Du ertragen!*

*Die Leiter steigst Du hoch, mit jedem Schritt
ziehst Du den armen alten Körper mit.*

*

Es brauchte nicht sein:

*Daß es Kinder gibt, die vor Hunger weinen,
Menschen, die man zu Tode schlägt,
Reiche, die ihre Gesundheit verprassen,
Leute, die sich für auserwählt halten,
Jäger, die jedes Tier erjagen und töten,
Partner, die ihren Partner betrügen,
Kinder, die ohne Liebe aufwachsen,
Eheleute, die nur nehmen, nicht geben,
Nachbarn, die um alles streiten,
Kinder, die ihre Eltern nicht achten,
Eltern, die ihre Kinder nicht lieben,
Menschen, die einander nicht helfen,
Kranke, die man nicht gut versorgt,
Elend, das man nicht ausrottet,
Hilfe, die man nicht gewährt.*

*

Hunger!

*Reicht mir das Brot,
zertretet es nicht auf Erden,
hab' Hunger, Not,
kann so nicht glücklich werden;
„Reicht mir das Brot!“*

Schlaf!

*Die Augen fallen zu,
in Dunkelheit versunken,
trägt man Dich fort im Nu,
Vergessenheit hast Du gefunden,
aßest von dem Brote Traum,
bist darin vielleicht ein Held,
lebst in einem anderen Raum,
gehörst in eine andere Welt!*

*

Moorhexen

Wenn Nebelschwaden die Geisterhände recken,
und Birken sich, wie dunkle Teufel strecken,
des feuchten Wassermanns Atem Dich umfing
und Spinnenweb' weiß in nassen Büschen hängt,
Der Mond sich hinter dunklen Wolken schnell ver-
steckt, und alles böse Ängste in den Menschen weckt.

Die Erde riecht nach Moder und nach Moor
dann schreitet man durch jenes weite Tor
und ist in jene Welt, die um uns wächst,
von einer Moorhexe total und ganz verhext.
Und die Urangst hüllt den armen Wanderer ein,
grämend wagt er zögernd den Schritt hinein
in jene unbekannte, geisterhafte Ewigkeit.
Die Moorhexe begleitet jeden durch die Zeit.

*

In heißer Sommernacht!

Wenn man in drückend heißer Sommernacht
sich mühevoll im feuchten Bette wälzt und wach,
den müden Körper nicht zur Ruhe bringen kann,
wird eine solche Nacht zur Qual und dann
erkennt man, was ein guter Schlaf an Wert
und Liebe teuer ist und auch wie sehr begehrt
unsere Sinne alle sich nun nach ihm sehnen,
wenn wir uns strecken und sehr mühsam gähnen.

Und kurzer Schlummer, langer böser Traum
Plötzlich steht man im Nachtkleid in dem Raum.
An frühen Morgen werden wir gerädert wach
Von einer superheißen schönen Sommernacht!

Gott + Teufel!

*Gott und der Teufel regieren die Welt
der eine als Held und der andere mit Geld.
Der eine mit friedvollem, sanftem Mut –
der andere, in zynischer rasender Wut –
Mancher Mensch weiß nicht mehr ein noch aus,
fühlt sich mal bei dem einen, mal bei dem anderen
zu Haus!*

*Leider muß ich gestehn, wie ich mir
den Menschen wünsche, wird er nicht werden.
Nie werde ich Frieden erleben auf Erden!
Nie kommen die Blumen zum richtigen Blühen,
immer werden im Unrat die Dinge verglühen.*

*Vollkommenheit erlangen ist nicht so schwer,
Vollkommenheit erhalten darum, um so mehr!*

*

Unsere Ehe!

*Nicht Honigmond gab unserer Ehe Sinn,
nicht jene Tollheit bracht uns dahin,
wo wir jetzt stehen und wie wir jetzt sind;
zu diesem Sein trug bei ein wenig unser Kind.
Auch mußten wir den Dornenweg beschreiten
und taten Kummer, Leid uns nicht begleiten?
Die Zeit, die hatte Flügel, flog so fort,
wir sind schon alt und wissen nicht, warum.
Lebten doch jahrelang an einem Ort.
So quälten wir uns mit uns selbst herum:
So Hand in Hand, wandern wir aus – aus diesem Land.*

Freude

Ach, Freude, süße Wonne.

Du, Leben in der Sonne!

Was ist es nur, was man so fühlt?

Was glücklich so im Innern wühlt?

*Des Lebens schönstes, höchstes Glück,
macht manchen Menschen fast verrückt.*

Es war einmal und ist nicht mehr,

am Ende wird der Beutel leer.

Man wartet nicht mehr auf das Glück,

nur manchmal blickt man noch zurück.

Sohn, was ich fragen wollte?

Was? Fragen wollte ich, nach tausend Stunden?

Hast Du in meinen Worten Dich gefunden?

Schwingt in Dir irgendwo ein Ton?

Ein wenig, kleines Wenig nur, mein Sohn?

Hast das „Alleingelassen“ schon bereut?

An unserer Liebe zu Dir, Dich gefreut?

Hast irgendwann uns liebevoll erwähnt?

Und Dich auch ab und zu nach uns gesehnt?

Hast Du Dein Glück gefunden?

*Ich frage Dich, in nochmals tausend
Stunden?*

Die Arche!
Wer ist heut' würdig, die Arche zu bauen?
Wenn die Fluten steigen, die Menschheit zu löschen?
Die so im Moder begriffen und schlecht?
Wer ist noch Gottes gehorsamer Knecht?
Wer ist noch würdig? Wen kann man so rufen?
Überall sieht man Verderbnis wachsen,
und jeder denkt an jeden nicht mehr,
das goldne Kalb löst die Liebe ab,
die Gott in unsere Herzen legte.
Die Flut aus Waffen steigt,
der Mensch sieht zu und schweigt!
In den Fluten verschwindet die Welt!

*

Kein Mensch muß:

- Bomben bauen*
- Waffen schmieden*
- Menschen töten*
 - Tiere quälen*
 - Lügen sagen*
 - Leute hassen*
 - Habe neiden*
- Gifte produzieren*
- Schwache schlagen*
 - Arbeit schmähnen*
- Die Erde verwüsten*
 - Andere treten*
 - Gott verleugnen*
 - Sich belügen*
 - Dich betrügen*

Das Alles muß : kein Mensch!

Karl!

*Hab' Dank, mein Mann, mein Vielgeliebter,
was mußttest leiden Du, an Dir und dieser Welt,
Empfindlich fühltest Du und warst,
so sehr besorgt und sehntest Dich,
nach Liebe und nach Sicherheit,
wie zärtlich liebtest Du die Söhne,
den einen, den man nahm in Kinderjahren
und jenen, der Dir so viel Freude gab als Kind,
der fortging, ohne einen Blick zurück,
auf den Du täglich wartest, oh Du,
wie litt' Dein Jech mit mir und doch, so innig waren wir
verbunden, und keiner wußte es als Du und ich!*

*

Karl und Jasmin

*In jedem Kind suchtest Du Dein Enkelkind, die Liebe in Dir,
wollte ein Ventil und doch verlangtest Du zuviel, denn, Deine
Kleine führte man weit fort an einen unbekanntem fernem Ort
und alle Zärtlichkeit muß in Dir bleiben.
Die kleine Hand, kann Deine Hand nicht fassen, man will sie
Dir nicht halten lassen. Sie braucht Dich, doch auch Du muß
leiden. So ist in Dunkelheit ganz eingehüllt, Dein Leben, das
sich darin nicht erfüllt!*

*

Mystik

*Der Mystik Sinn, wer kann (ihn) sie ganz begreifen,
was wir in Jahren sehen, wenn wir reifen,
zurück sehen und von Göttersagen hören
und uns mit alten Geschichten ganz betören,
was Menschen denken, so in alten Zeiten,
sie ließen sich von diesem und jenem Gott begleiten,
sprachen eine Sprache, die wohl keiner kennt
und riefen Namen an, die keiner heute nennt,
Bei allen Dingen und mit jedem Tun,
sprachen sie vom Göttervater und edlem Ruhm.
Der Mensch hat sich seit damals sehr gewandelt,
damals bis heut, verschieden wird gehandelt.
Die Erde drehte sich zigtausend Mal,
dem Menschen von Heute ist das ganz egal,
Und niemals, wird der Kreislauf jemals enden.
Ich denke, wir lassen es dabei bewenden.*

*

*Der Mensch bleibt von Geburt bis Tod allein,
selbst in der Zweisamkeit wird es so sein.*

*Dabei möchte er im anderen sich verlieren,
er schafft es nie, kann 's tausendfach probieren.*

*Das Kind von heute in seiner Not,
sehnt sich noch klein nach frühem Tod!
Er sieht Erfüllung nur in diesem Wort
Und möchte fort, an jenen ruhigen Ort!
Die Freuden eines guten, erfüllten Lebens,
die sucht er wohl auf dieser Welt vergebens.*

*Und so Gevatter, bleicher Tod,
ruft er Dich an, in seiner Not!*

*Dringt Sonnenschein ins Fenster rein,
kommt mir in (den) Sinn, wie froh ich bin!*

*

Sagen können:

*Ich liebe,
habe geliebt,
konnte lieben,
werde lieben,
gebe Liebe,
durfte Liebe empfangen,
durfte geliebt werden,
Liebe! Liebe ! Liebe!*

*

Die Blutbuche

*Die roten Blätter der Buche spielen im Wind
und unter der Buche im Grase, da spielt das Kind.
Auf dem Aste wiegt sich ein munteres Vögelein
Und über allem, liegt der Glanz (von) Sonnenschein.
Daneben das Haus, das Geborgenheit gibt.
Dahinter der Garten, weil man auch ihn liebt.
Alles das nennt sich Heimat und Kinderzeit.
Sie ist ewig nah und wäre sie noch so weit!*

*

Wünsche?

*Was soll ich mir wünschen von allen Dingen dieser (großen)
unendlichen Welt? Gesundheit und Glück und gar einen großen
Haufen Geld?*

*Von all diesem trügerischen goldglänzenden, betrügenden
Schein bleibt doch gar nichts für uns, als das Ende der Zeit
allein.*

*So sei unser einziger Wunsch und all unser Tun und Streben,
für den Gevatter, den Tod, ehrlich und aufrecht zu leben.*

*

Der Tag ist dahingegangen!

*Der Tag ist dahingegangen, es flogen dahin die Stunden –
So läuft davon unsere Zeit. Wo wir auch hingelangen,
woran sind wir gebunden? Im Lauf der Ewigkeit?*

*Die Sonne taucht alles golden ein. Dunkle Wolken ziehen dort
auf. Die Nacht kommt auf leisen Sohlen. Und schon zeigt sich
des Mondes Schein. So ist einmal der Erde Lauf, uns wird die
Müdigkeit holen!*

Was kann man mehr verlangen?

- Der Tag, eben noch jung, ist dahingegangen!

*

An Uwe

*Die große Liebe wurde plötzlich klein,
und Traurigkeit erfüllt das arme Herz.
Man träumte nun von ewigem Glücklichsein,
dann kam der gnadenlose Liebesschmerz!*

*Man erwartete doch wieder vielzuviel,
so war zu hoch das so erwünschte Ziel.
Du darfst ruhig weinen, sei kein Held,
am Menschen scheitert immer diese Welt!*

*Warum wurdest Du in diese Welt hineingeboren?
In der Du diesen Schmerz nun mußt ertragen?
Du wurdest von Gott zu diesem Dasein auserkoren.
Und kannst Du Gott nach Sein und Sinn so fragen?
Wir kennen nicht den Sinn des Lebens.
Ein jeder trägt so seine eigne Pein -
Nach diesem Sinn des Seins fragen wir vergebens.
Mit dieser Frage bleibst auch Du allein.*

*

Auf dem Berge!

*Von Bergeshöhe, ins Tal schauend, die Türme sehen,
in der fernen Stadt.*

*Der blaue Himmel, oh, wolkenlose Weite, im goldnen
Sonnenschein, ein Meer von Alpenrosen.*

*In Gottes Nähe weilen, den Föhn fühlen, Andacht erfüllt
Dich.*

*Endlose Ohnmacht bewußt, winziges Etwas, Mensch,
gehe betend vordannen!*

*

*Das Kind lief in die Welt hinaus und fiel bardotz, bardaus,
bei den Blumen dort im Grase, da fiel es, klalabumb, auf die
Nase.*

*Sing, oh sing und sing, von jenem kleinen Ding, von jenem
Vögelein es sitzt im Sonnenschein es will sich fortbewegen,
da brachte die Wolke Regen.*

*Ei was steht im Garten? Steht ruhig dort und ist ganz weiß,
muß stille stehn und warten, fühlt sich kalt an, wie Eis?*

Der Schneemann ist' s!

*

Das eigene Gesicht!

*Das eigene Gesicht, hat man vergessen,
war es mal ohne Falten, glatt?
Hat man es einmal jugendlich besessen?
Nun ist es welk und alt und platt!
Man sieht es nur verkehrt im Spiegel
drum weiß man nicht die Wirklichkeit,
selbst wäre es geglättet und gebügelt,
man ist sich einfach selber leid!*

Karl!

*Bei regennassen Straßen,
da wanderst Du durch die Stadt.
Was Du wohl suchen mögest?
Vielleicht das eigene Feh?
Die Jugend, die verschwunden?
Die Zukunft, sicher, nicht!*

*

Der Sommer ist vergangen

*Der Sommer ist vergangen
Mit einem kurzen Hauch.
Es herbstet früh im Jahre
Und traurig ist die Welt.*

*Dann naht der Winter,
man spürt ihn in der Luft.
Was man ersehnt vergessen,
wo blieb der Frühlingsduft?*

*Man wollte sich bewegen
Und wandern durch das Tal!
Zum blauen Himmel sehen,
und wohlig Wärme spüren,
von einem Sonnenstrahl –
Erfüllt wurden nicht die Wünsche
von Sommer-Sonnen-Seligkeit.*

*Der Sommer ist vergangen
es naht die Winterzeit!*

*

*Was dem Alten blieb
Ein Kindlächeln – das glücklich macht.
Ein junger Bursch – der im Maien lacht.
Eine Maid, so jung – im Sonnensehein.
Auf der Wiese – ein Fohlen, ganz allein.
Es tollt so umher – und ist voller Kraft.
Die Früchte am Baum – sind rund und voll Saft.
Um den Tisch in der Stube, da sitzen die Lieben.
Was ist von dem allen dem Alten geblieben?
Still sitzt er im Stuhle dort, lächelt ein wenig und geht fort!*

*

Kommt ein Krieg?

*Die Menschen reden schon vom Krieg,
voll Angst sind alle ihre Sinne.
Man hetzt und jagt redet vom Sieg
Und hält mit diesem Tun nicht inne -.
Aeh, nicht für Frieden kann man kämpfen,
denn sowas kostet Menschenleben,
hier muß ich diese Hoffnung dämpfen.
Für Frieden kann der Mensch nur leben.
Die Waffen schmiedet man mit Eisen,
doch besser kann man Erz verwenden.
Auf friedlich Tun möchte ich verweisen.
Muß denn die Menschheit qualvoll enden?
Was nützt der Geist, den man nicht nutzt?
Warum kann man nicht einmal reden?
Wer hat den Sinn nur weggeputzt?
Die Welt kann ohne Krieg gut leben!*

*

In Afrika

*Unter Palmen wandelst Du Sahara-Sand an den Füßen
im Schatten der Atlas-Berge. 4 Jahre bald immerzu kaum
magst Du uns grüßen. Just Deine Werke im fernen fremden
Land. Bist Du dort auch glücklich? Zerrißt Du das heilige
Band, sind wir Eltern unglücklich!*

*Den einzigen lieben Sohn, an einem so fernen Ort!
Der einzige liebe Sohn ging einfach so fort!*

*

Schlaflied!

*Ein schönes Buch,
ein holder Traum,
gelesen und vergessen.*

*Ein buntes Tuch,
ein blühender Baum,
sieh mit dem allen messen.*

*Es liegt ein Kind
in seinem Bett
und lächelt im Schlaf.*

*Es streift der Wind
sehr sanft und nett
auf einer Wiese ein Schaf.*

*Gute Nacht mein Kind,
es kommt ein Traum,
vom Himmel mit dem Wind!
Schlaf ein, mein Kind!*

Da liege ich und frage warum?
In Gedanken eingehüllt ein zerschundener Leib
Von Ängsten gequält, Übel, Schmerz.
Und draußen die Sonne – sie verkündet Leben, Freude und
Wärme – verlorene Welt, Jugend!
Hoffnung und Wünsche, Empfindungen wie Glück,
verströmte Zeit zwischen Matratzen und Federn,
immer hoffend wartend auch, manchmal das Herz voll
Fröhlichkeit.
Im Warten verwelkt der Körper, wird alt und faltig, die
Schönheit flog dahin und keiner dreht sich mehr um, voll
Bewunderung auf der Straße und der schwingende Schritt
ist mühsames Gehen geworden.
Eine betrogene Hoffnung, eine betrogene Welt!
Unwirkliche Wirklichkeit?

*

Nie Zeit zum Leben!

Zum Leben: „Nie - Zeit!“ Immer gewünscht ... oh Streben,
doch in der Ferne so weit, das, was wir so nennen: „Leben!“
In einen Traum hineingewebt, von Fäden fein umspinnen
doch wann, wirklich gelebt? War alles gleich zerronnen!
Im weiten Weltgefühl (Weltgewühl), all' was wir eben sind:
In uns verlorenes Gefühl vom Mann zum Kind und so auch
umgekehrt.
Uns wird ein Traum verwehrt. Ein letztes Grab, trägt uns
hinab, liegt welkes Laub auf altem Staub!

*

*Das Kind, - das im Moore geboren!
(Das Kind bin ich.)*

*Im Moore geboren, da sangen die Krähen krächzend und laut
– Birken im Winde bogen sich, zum Wasser –
wo weiße Wollgrasfloeken wehen. Die Sonne wärmte die Haut
Das Kind!*

*Am Baume; die weiße Rinde. Nun liegt es im Moore und
träumt sanft, weit der Welt entrückt, das Kind, das im Moore
geboren, es lächelt fröhlich beglückt, und sicher kannst Du es
sehen, wenn im Vollmond die Winde wehn und wenn Menschen
nicht mehr fluchen, dann darfst Du es dort auch besuchen.*

*

Ach, Kind!

*Wie gerne würd' ich Dich nehmen, hochhalten und in der Luft
jubilieren lassen, wie gerne mit Dir so gehen, durch den Garten,
die prallen Früchte fassen.*

*Dort auf der Wiese im Gras Einfach herumtollen und Blumen
pflücken, einen ganzen Strauß, einen dieken vollen.*

*Ach Welt, wie schnell wird so ein Kindlein groß, wie schnell,
wie schnell krabbelt es von der Mutter Schoß.*

Wie gerne hätte ich Dich noch einmal hochgehalten!

*

*Was wird geschehen? Du siehst, ich warte, das Jahr verging
und viele noch dazu.*

*Was wird man sehn? Du siehst, ich warte, Ja nur auf Dich!
Daß Du mich holst!*

*Du kannst mich hier nicht lassen, Du weißt, die Welt hat
Menschen schon genug!*

*Ich wart auf Dich, mich hält nichts mehr, nun streng Dich an,
ist 's Leid genug.*

*Von Weh ' und Arg und Not um Brot Da hörte man von
Anfang an Und nun ist Schluß!*

*Ich warte auf Dich ganz ohne Angst, Geschnittener Tod, Du
armer Mann.*

Der Bremer sagt: was muß, das muß!

*

Über Bord!

*Das Kind überbord, vom Wasser umspült, wer wollte es da
nicht retten?*

Schnell den Haken gefaßt und zum Land hingewührt.

Es kommt Hilfe von dort, kann ich wetten?

Ach es ist doch kein Witz, glaub es mir, es ist (war) Fritz!

Er faßt das Kind und er bringt es an Land.

*Jetzt liegt es in der Koje im Schiff dort warm und trocken
und friedlich an Bord.*

*Keine Angst, keine Angst! Die Backen so rot und so rund,
wie es da liegt und schläft, den Finger saechte im Mund.*

*

Wie klar doch die Gedanken sind, die durch uns Menschen wandern, wenn wir so gebeugt vom Wind den Weg zum Tore schreiten, so alt, mit all den Andern, den Hügel rauf, zu jener Weiten, und dann dies ' Sein vergessen, als hätten wir es nicht besessen: Wie klar dann die Gedanken sind!

*

Es war die Hoffnung sehr groß, nach dem letzten großen Krieg, eigentlich fiel sie uns in den Schoß, mit einem ganz friedlichen Sieg. Friedlich und für alle gut, auf ein für alle besseres Leben, mit einem wirklich neuen Mut und weltumfassenden Streben. –

Nach 30 Jahren, die vergangen, muß ich um diese Hoffnung bangen. Der Mensch wurde niemals nie geseheit, man muß es sagen, dies lehrt die Zeit!

*

*Mein Schatz, wie gerne würd' ich fliehn aus dieser trüben
Kammer, hinaus aus diesem Jammer, dort mit den Wolken
ziehn im Sonnentau mich baden, von Erdbeersaft mich laben
und singend Rosen pflücken, mich nach der Schnecke bücken.
Ihr Haus trägt sie bei sich, macht sie 's nicht grad wie ich?
Zieht sich zurück ins Haus, bei jedem Sturmgebraus?*

*

Mein Sohn!

*Du warst hier, dicht bei mir, uns so nah, Du warst da!
Wie es in uns wühlt, hast Du 's gefühlt? All unser Sein,
bist Du allein! Eltern, die Dich lieben, haben dieses geschrieben!
Nun bist Du fort, an jenem fremden Ort! Hemis Miliana!*

*

Der alte Mann von Gegenüber!

*Man hat ihn einfach ausquartiert und läßt ihn einfach
darben. Sein Leben, das sich so verliert, hat tausendfache,
garstige Narben!
Er sitzt, recht alt, mit achtzig Jahr Verloren in seinem Stuhle
da. Er lebt im fremdem, kalten Raum und hatte vom Leben
seinen Traum.
Was war das für ein Leben? Konnte man ihm nicht ein
besseres geben? Ich meine, jetzt, zum letzten Schluß, ein wenig
Liebe, statt Verdruß.*

*

*So schreibt man hier und da was auf,
was man so fühlt, so denkt,
es ist so was wie ein Lebenslauf,
den man nicht selber lenkt.*

*Sadat – ermordet, es ist ehrliche Trauer, wenn ein solcher
Mann fällt, am 6.10.81 trägt die Welt schwarz, sie
hat Grund dazu!*

*Dies' Buch ist voll,
ein neues werde ich suchen,
dieses neue dann soll
meine Gedanken buchen,
und ohne Ziel und Sinn
vielleicht nur einfach so.
Gefühle werfe ich dahin,
traurig einmal, dann froh,
die sagen, daß ich lebte,
einmal in diesem Land
und in den Wolken schwebte,
über Meer und Land!*